

wird immer weniger intensiv; die Formen verlieren ihre Eindrucksfähigkeit, weil sie nicht mehr mitgeföhlt, miterlebt werden; sie nagen sich ab, werden ausdruckslos.

Diese Abnahme in der Intensität des Nachfühlens kann man wohl eine „Ermüdung des Formgeföhls“ nennen. Ob „das Schärferwerden des Gedächtnisbildes“ an dieser Ermüdung allein schuld sei, möchte ich bezweifeln; jedenfalls aber scheint es verständlich, daß sie zu einer Steigerung der wirksamen Momente nötig.

Was gewinnen wir aber hieraus für die Erklärung des Barockstiles? Wenig.

Es fehlt auf zwei Punkten. Fürs erste ist das Prinzip einseitig. Es betrachtet den Menschen nicht nach seiner ganzen Lebendigkeit und Wirklichkeit, sondern nur als formfühndendes Wesen, genießend, müde werdend, nach neuem Reiz verlangend. Und doch ist nirgends in der menschlichen Natur ein Tun oder Leiden denkbar, das nicht bedingt wäre durch unser allgemeines Lebensgeföh, durch das, was wir sind, nach unserer gesamten Wirklichkeit. Wenn der Barock hie und da zu unerhört starken Ausdrucksmitteln greift, so ist daran viel weniger die Ermüdung des Formgeföhls, als eine allgemeine Abstumpfung der Nerven schuld. Die Architektur mußte das, was sie zu sagen hatte, mit jener Verbheit vortragen, nicht weil man an den Formen des Bramante<sup>1)</sup> sich stumpf gesehen, sondern weil der Zeit überhaupt die Feinsühigkeit verloren gegangen war, weil sie durch raffinierten Lebensgenuß, durch das Schwelgen in Zuständen des äußersten Affekts für leisere Reize unempänglich geworden war. — Dann aber, wie kann die Abstumpfung überhaupt stiftbildend wirken? Was ist denn diese Steigerung der wirksamen Momente, die sie verlangt? Man kann das Bewegte bewegter, das Große größer, das Schlankt schlanker machen, die Teile immer künstlicher kombinieren — etwas wirklich Neues wird dadurch nie entstehen. Die Gotik kann immer schlanker und schärfer bis zum übertriebensten Ausdruck gebildet werden, es kann das komplizierteste System der Proportionen, die aller künstlichsten Kombination von Formen zur Anwendung kommen, wie ein neuer Stil sich entwickeln soll, bleibt unerfichtlich.

Der Barock ist aber ein wesentlich Neues, das sich aus dem Vorhergehenden nicht ableiten läßt. Die einzelnen Motive der „Abstumpfung“, wie eben z. B. das schwerer fahbare System der Proportionalität, machen das Wesen des Stils nicht aus. Warum wird die Kunst schwer und massig, warum nicht leicht und spielend? Hier muß notwendig eine andere Betrachtungsweise Aufschluß geben, die Theorie der Abstumpfung ist nicht zureichend.

3. Die andere Betrachtungsweise, die das Formgeföh des Barock erklären soll, ist die psychologische. Sie faßt den architektonischen Stil als Ausdruck seiner Zeit; der Gesichtspunkt ist nicht neu, aber niemals systematisch begründet worden. Von seiten der Techniker hat er von jeher Anfeindung erfahren und allerdings nicht immer mit Unrecht. Man findet recht viel Lächerliches in den sogenannten kulturhistorischen Einleitungen, die jeweilen<sup>2)</sup> einem Stil in den Handbüchern vorausgeschickt zu werden pflegen. Sie fassen den Inhalt großer Zeiträume unter sehr allgemeinen Begriffen zusammen, die

<sup>1)</sup> Bramante: 1444—1514, Baumeister, Vertreter der italienischen Hochrenaissance, zuerst in Mailand, seit 1499 in Rom tätig, wo er den Grundriß zur Peterskirche entwarf. — <sup>2)</sup> dann und wann.